

Laibacher Zeitung.



Nr. 229.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 6. Oktober

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 90 fr., 3mal 1.20; fernbr. Zeile 1mal 6 fr., 2mal 9 fr., 3mal 12 fr. u. s. w. Insertionsbettel jedesmal 30 fr.

1873.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. September d. J. dem Notar und Bürgermeister der Stadt Marburg Dr. Mathäus Reiser in Anerkennung seines gemeinnützigen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zu den Wahlen.

Verfassungsfreunden gewährt es besondere Befriedigung und Genugthuung, aus einem Lande, das bisher vor dem Eindringen freirechtlicher Satzungen durch ultramontane Truppen unter Anwendung grober Gewalts bewahrt wurde, ein Wahlprogramm zu vernehmen, das für Gesamtoesterreich, für Freiheit und Fortschritt, für die Verfassung, in die Schranken tritt.

Professor Wildauer in Innsbruck stellte im Namen der Verfassungspartei in Tirol ein Programm auf, dessen hervorragende Stellen wir hier nachfolgen lassen:

„Das unser Programm österreichische Gedanken, unsere Fahne österreichische Farben trage, versteht sich von selbst. Unser politisches Thun bewegt sich ja auf dem Boden des österreichischen Staatsgedankens und ist seiner Befestigung und Ausbildung gewidmet. Für uns kann es sich daher nur um die Mittel und Wege handeln, die zu diesem großen Ziele führen. Wir haben dieselben immer aus der Geschichte, den Natur- und Culturbedürfnissen des Reiches zu erkennen gesucht.

Die reifste Frucht der politischen Geschichte Oesterreichs ist sein einheitliches Staatsgefüge. Die Einheit des Reiches ist nemlich nicht ein Kind der Laune von heute oder gestern, sondern das Ergebnis eines langen Werdepoces, der mit jener Nothwendigkeit, die aller geschichtlichen Entwicklung eigen ist, die lockere Vielheit der habsburgischen Länder allmählig in eine enge Einheit verschmolzen hat. Bald still und geräuschlos weiterschreitend, bald begleitet von den Donnern der Weltgeschichte, hat dieser staatsbildende Proceß sich bis auf unsere Tage herab fortgesetzt. Eine lange Regentenreihe hat seit Jahrhunderten, Stein zum Steine führend, einen einheitlichen Staatsbau aufgerichtet, das Blut von hundert Schlachten hat ihn gekittet, die Treue und Hingebung von vielen Generationen hat ihn geheiligt. An diesem granitenen Bauwerk der Geschichte sind noch alle föderalistischen Zerbröckelungsversuche abgeprallt, an seinen festen Wänden sind auch die härtesten Köpfe zerschellt. Diesem geschichtlichen Einheitsbau gegenüber sind die modernen Erfindungen von sogenannten „Staatsrechten“ der Länder nichts als Glasfugeln, welche beim Anstoß an den harten Stoff des geschichtlichen Daseins zerplittern müssen, oder Irrelichter, die in der Nacht der Begriffsverwirrung aufsteigend, von der scharfen Luft des geschichtlichen Lebens wieder verweht, von dem Sonnenlicht der Geschichte wieder ausgelöscht werden. Dürfen wir also den Versuch gestatten oder gar eigenhändig mitwirken, diesen geschichtlichen Bau wieder abzutragen, wollen Sie einen Vertreter nach Wien senden zur Verstärkung jener zerstörenden Partei, welche, gelinde ausgedrückt, Oesterreich in einen mit Trümmern angefüllten Bauplatz umwandeln möchte, um an die Stelle des ererbten großen Vaterhauses, das sie zu sehen, deren manche eher vom Winde durchzogenen Sennhütte oder einem Kloster gleichen würde, seit Jahren bei allen Wahlen gegen ein solches Unterfangen protestiert; wir wollen das Staatsgefüge nicht unsere Väter kämpfend befestigt und durch ihre Hingebung geweiht haben; wir wollen uns nicht einer solchen Todtsünde gegen den Geist der Geschichte schuldig machen, die lebendige Einheit des Reiches ins Grab zu legen, dagegen die modernen Leichen oder künstlichen Phantome von Länderrechten aus den Särgen zu holen und den unsühnbaren Frevel nicht begehen, das Lebendige zu tödten im muthwilligen Versuch, Todtes lebendig zu machen. Ich könnte mich daher unter keiner Bedingung entschließen, jener Partei ein Zugeständnis zu machen, welche das werthvolle Ergebnis der Geschichte, die staatliche Einheit des Reiches, wieder preisgeben möchte, son-

dern ohne Wanken werde ich bis zum letzten Hauch in den Reihen jener Männer stehen, welche entschlossen sind, stets, das schützende Schwert an der Seite, jeden Versuch einer föderalistischen Zerlegung Oesterreichs mit aller Kraft zurückzuweisen.

Aber diese Einheit darf in keinem wesentlichen Punkt eine theoretische Bestimmung bleiben, welche bloß auf dem Papier verzeichnet ist, sondern sie muß, damit ein gesundes Staatsleben herrsche, auch eine praktisch geltende Macht sein, deren gesetzliches Walten widerstandslos durch alle Glieder des Reichstörpers geht und ihre Bewegungen bestimmt. Wenn daher irgend ein Land in Dingen, welche dem Reiche zustehen, sich dem Willen des Reiches verschließt, so ist dies ein Zustand politischer Krankheit, gerade so wie es eine Störung im menschlichen Körper ist, wenn ein Fuß oder Arm den Befehlen des Willens, des einheitlichen Lebenscentrums, nicht mehr gehorcht, sondern regungslos bleibt. Im einen wie im anderen Fall leidet der Organismus an einer theilweisen Lähmung. Nun haben wir zum Beispiel gesehen, daß ein Land die Bestimmungen der Staatsgrundgesetze über die Gemeindegenossen und die Vorschriften der Reichsgesetze über das Schulwesen nicht zur Ausführung brachte und so dem gesetzlichen Willen des Reiches gegenüber regungslos blieb, daß also die Wirksamkeit des Reiches in diesem Lande erlahmte. Ein solcher krankhafter Zustand muß geheilt und Vorsorge dafür getroffen werden, daß die Reichsgewalt in allem, was ihr zusteht, wirkliche Herrin und Vollstreckerin sei und daß somit landtäglicher Mißbrauch des Gesetzgebungsrechtes nicht mehr im Stande sei, die Durchführung der Reichsgesetze willkürlich zu hindern oder ungebührlich aufzuhalten.

Aber die Einheit allein und wäre sie noch so fest, reicht nicht aus, die Wohlfahrt, Macht und Größe des Reiches zu begründen; die Einheit ist ja nur eine Form, wenn auch eine nothwendige Form, die erst durch den Inhalt Leben und Bedeutung erhält. Den richtigen Inhalt aber gibt die Kultur.

Alle Bedingungen der Wohlfahrt eines Staates und alle Mittel seiner Macht lassen sich zusammenfassen in das eine inhaltreiche Wort: Kultur, das ist Entwicklung der sittlichen, geistigen und materiellen Kräfte. Jede Zeit charakterisiert sich nun durch eine bestimmte Stufe und Form der Kultur und durch die nothwendigen Forderungen, die mit dieser zusammenhängen. Denn die Kultur der Menschheit steht nicht still, sondern ist im großen und ganzen eine unaufhaltsam fortschreitende Macht, die alles, was sich ihr anschließt, fördert und erhöht, was sich ihr entgegenstellt, niederwirft und dem Verwesungsproceß überantwortet. Wie die Sonne oder die Wärme, ist auch die Kultur ebenso eine auflösende, zersetzende, als eine bindende, gestaltende Macht. Sie löst alte morsch gewordene Lebensformen auf und leitet das Wachstum neuer lebensfähiger Bildungen ein und sorgt so für die dauernde Gesundheit des menschheitlichen Daseins. Was der Kultur entspricht, was die gesunde Kultur der Zeit als belebendes Prinzip in sich aufnimmt, das verjüngt sich immer neu, blüht und trägt Früchte, wie eine Pflanze, die, wohlgepflegt und von reinem Himmelslicht umflossen, auf fruchtbarem Boden steht; was sich aber dieser Zeitkultur verschließt, das scheidet hin, welkt und stirbt.

Alles Weiterschreiten gesunder Culturentwicklung erfolgt aber immer nur in der Luft und unter der Sonne angemessener Freiheit. Die moderne Zeit nun mit ihrem gewaltigen Culturentreben charakterisiert sich durch eine besondere Lebhaftigkeit des Verlangens nach aller Art bürgerlicher, politischer und religiöser Freiheit. In diesem Verlangen ist der Geist unserer Zeit so ausnahmslos und so consequent, daß er alle diese Freiheiten, wie Vereins- und Versammlungsrecht, freie Meinungsäußerung in Wort und Schrift, auch für seine erklärten Gegner fordert, er will nicht Privilegien für seine Anhänger, Beschränkungen für seine Feinde, sondern gerecht und billig im Uebermaß, fordert und gibt er mit gleich austheilender Hand für die Kinder der Reaction, wie für die Anwälte des Fortschrittes. Wer das Gegentheil behauptet, ist blind oder will nicht sehen.

Unsere Zeit ist nicht Feindin der Religion, verabscheut aber alle unduldsamen Zwangsgesetze, sie ist nicht Freundin der Irreligiosität, liebt aber die Freiheit der religiösen Ueberzeugung, sie begehrt nicht Beherrschung der Kirche in deren inneren Angelegenheiten, verlangt aber mit Nachdruck die Selbstbestimmung des Staates auf seinem Gebiete. Wir suchen daher auch nicht den kirchlich-politischen Kampf, sondern nehmen nur den uns aufgedrungenen entschlossen an. Man zwingt uns aber zur Wehr zu greifen, indem man dem Staat sein Selbstbestimmungsrecht theoretisch und praktisch streitig macht.

Ober heißt es nicht den Staat, sein Recht und seine Autorität verneinen, wenn die clericale Presse die Unterordnung des Staatsoberhauptes unter die Hierarchie verlangt, wenn der unterste Diener der Hierarchie dem Staatsgesetze den Gehorsam weigert, und wenn eine fremde auswärtige Hand tief in unser politisches Leben eingreift und unsere Staatsgrundgesetze, unsere Schul- und Ehegesetze als „null und nichtig“ zerreißen möchte? Wenn man so unsere Friedensliebe mit Anmaßungen beantwortet, unseren patriotischsten Anstrengungen für das Gedeihen des Staates Worte des Fluches und Werke der Zerstörung entgegensetzt, wenn man planmäßig an der Erniedrigung der Staatsgewalt arbeitet und den kaiserlichen Doppeladler in den Schatten der Tiara stellen will — wer von uns ist da noch kurzfristig oder mattherzig genug, um nicht das Schwert zu fassen und zu führen, das uns die Gegner gewaltsam in die Hände drücken? Wir ergreifen es und werden es zu gebrauchen wissen; auch wir Oesterreicher, wir gehen nicht nach Canossa“, sondern wir kämpfen ohne Wanken für die Unabhängigkeit der Staatsgewalt und ihre freie Selbstbestimmung.

Die Reime und Bedingungen für diese und alle anderen Freiheiten sind aber in den Staatsgrundgesetzen niedergelegt; der verfassungstreue Abgeordnete wird daher an denselben unverbrüchlich festhalten, für ihre Ausbildung und Befestigung stimmen und überhaupt einen offenen Sinn und ein warmes Herz haben müssen für alle Richtungen der Gesetzgebung, die geeignet sind, unser Oesterreich, das bereits ein Einheitsstaat ist, auch immer mehr als Culturstaat auszubilden.

Durch diese Grundsätze ist auch die Stellung der Deutschen in Oesterreich und insbesondere die Aufgabe des deutschen Abgeordneten im Reichsrath im voraus schon bestimmt. Soll Oesterreich ein Einheitsstaat bleiben und als Culturstaat in allen Theilen sich immer weiter bilden, so müssen auch die Deutschen in Oesterreich bleiben, was sie bisher gewesen: die werthvollen Repräsentanten des einheitlichen Staatsgedankens und die Träger jener Culturmacht, welche den Riesenkörper des Reiches frisch und gesund erhalten kann. Denn ohne den Werth der andern Nationalitäten des Reiches irgendwie zu schmälern, können und müssen wir doch offen behaupten, daß bisher nur die Deutschen so ganz und gar Träger des Reichsgedankens gewesen sind. Das politische Volksbewußtsein der Deutschen ist am meisten mit dem Reichsbewußtsein einerlei. Der Czche und der Pole setzt sich und seine Nationalität dem einheitlichen ganzen gegenüber und macht einen tiefen Unterschied zwischen seinem Volksthum und dem Reiche, unersättlich im Fordern für jenes, aber sparsam an Zugeständnissen für dieses; der Deutsche hingegen weiß seine hochstehende Nationalität in allen wesentlichen Dingen mit den Bedürfnissen des Reiches in Einklang zu setzen. Alles politisch Werthvolle, was sein Geist befruchtet und erarbeitet, wendet er auf, um den Staat zu festigen, um das Gesamtreich weiterzubilden und auszubauen zu einem in allen Theilen gleich wohlthätigen Hause für die anderen Stämme wie für sich selbst; ihm ist es eine hohe Befriedigung des nationalen Triebes, für die Ausbildung des Reiches und seiner Institutionen zu arbeiten.

Diese Vertretung des Reichsgedankens nicht nur im Gefühl, sondern auch in der That ist dem Deutschen dadurch möglich, daß er im Besitze jener Cultur ist, welche durch ihre Geschichte wie durch ihren Gehalt das geistige Band und die geistige Kraft des Reiches bildet. Durch ihre Geschichte; denn Oesterreich, auf deutschem Grund und aus deutschem Keim emporgewachsen, hat damit auch eine wesentlich deutsche Seele empfangen und damit auch die Mission erhalten, im Geiste deutscher Kultur sich weiterzubilden. Die Deutschen haben dieses Staatswesen gegründet, waren die Architekten und verständigen Gehilfen seines Baues.

Die böhmische Dynastie der Přemysliden und ungarische Arpaden haben mit gewaltigen Nachmitteln vergeblich sich bemüht, ein großes Donaureich in der Mitte Europas zu begründen; was ihren überlegenen Kräften nicht gelang, das deutsche Geschlecht der Grafen von Habsburg hats vollbracht. Seit Jahrhunderten sind daher auch deutsche Sprache und Kultur so weit und so tief in alle Theile des Reiches gedrungen, daß Oesterreich bis in die neueste Zeit als ein wesentlich deutsches Staatswesen gegolten hat, daß daher auch die Sprache der Armee, der Centralbehörden und des gebildeten Verkehrs zwischen allen Angehörigen des Reiches die deutsche ist und bleiben muß. So ist die deutsche Kultur durch den unaufhaltsamen Gang der Geschichte zu einem wesentlichen Bindemittel des Reiches geworden.

Wer vermag ein besseres, wer vermag überhaupt ein anderes an die Stelle zu setzen? Man denke sich die deutsche Bildung in Oesterreich ausgelöscht, dann weicht auch die geistige Kraft aus seinen Gliedern, und es folgt eine Entfremdung ohne Grenzen. Aber dieses natürliche Uebergewicht, welches die Geschichte Oesterreichs der deutschen Cultur gesichert hat, ist auch begründet durch ihren Gehalt. Der deutsche Geist, tief und in sich gefehrt, ist andererseits auch ausschließend und mittheilend ohne gleichen. Wie der Magnet das Eisen nicht anzieht, sondern auch magnetisch macht, ohne selbst aufzuhören, Magnet zu sein, wie er also seine Kraft mittheilt, ohne sie zu verlieren, so der deutsche Geist, der rastlos schafft und gibt und im Geben nicht verliert, sondern sich bereichert fühlt. Diesem Grundzug deutschen Wesens ist auch der Deutschösterreicher treu geblieben, der alle politischen Güter, alle Freiheiten der Staatsgrundgesetze und allen Segen der constitutionellen Staatseinrichtungen nicht für sich allein, sondern für alle Reichsgenossen will. Jedes Werk, das er schafft, jede Freiheit, die er gewinnt, und jedes Recht, das er sichert, kurz alle seine Erwerbungen sind nicht bloß für ihn, sondern für alle gemacht; mit freigebiger Hand bietet er alle seine politischen Güter den übrigen Stämmen an und ladet sie zum Mitbesitz und Mitgenuss ein, nur mit der Bedingung, daß der Genuß ein friedlich gemeinsamer sei und daß seine Arbeit für das Reich nicht gestört werde.

Da so die Deutschen Träger des Staatsgedankens und der Culturkraft des Reiches sind, so ist auch ihr brüderliches Zusammenstehen eine Bürgschaft der Freiheit, wie der Macht des Reiches und ihr enger solidarischer Verband nicht bloß eine Pflicht gegen die Nationalität, die auf jedem Punkte, wo Deutsche wohnen, gegen Vergewaltigung geschützt werden muß, sondern auch eine Pflicht gegen das Reich, dem sie nur durch vereinigte Kraft jenen festen Zusammenhalt und jenes innere geistige Wachstum sichern können, dessen ein Großstaat in der Mitte Europas nicht entbehren kann. Durch dieses solidarische Einstehen für sich und für das Reich sollen und werden sie auch jene leitende Stellung behaupten, in welche sie durch Geschichte und Cultur, Zahl, Besitz und Arbeit eingesetzt sind.

Daß aber in diesem Voranstreben der Deutschen nicht eine Kränkung und Einschränkung, sondern eine Befreiung und Erhebung für die an Cultur jüngeren Stämme liegt, dafür sorgt wieder die deutsche Eigenart, die in das hellste und freundlichste Licht tritt durch einen Vergleich mit den Magyaren jenseits der Leitha. Dieses Volk von 5 Millionen herrscht drüben über das ganze weitgedehnte Staatswesen, gestützt auf eine Geschichte, die sein Schwert geschaffen und auf einen energischen Willen, der Allem, was in seinen Umkreis fällt, seine Gepräge aufdrückt. Der Slovake, der Serbe, der Rumäne und der Sachse müssen ihre Gemeinderaths-Protokolle magyarisirt führen, damit jeder öffentliche Act den Stempel des Magyarenthums trage und in Pest-Ofen, wo die Hälfte der Bevölkerung deutsch spricht und selbst Organe der Deak-Partei in deutscher Sprache erscheinen, ist dieser der Eintritt in den Rathssaal der Gemeinde versagt. Diesseits der Leitha ist die Forderung einer gemeinsamen Staatssprache auf das engste Maß eingeschränkt; die Deutschen gönnen allen Stämmen gleiche Rechte und Freiheiten, die Entwicklung ihrer Nationalität und den Gebrauch ihrer Sprache in Gemeinde, Schule und Land und insbesondere wir Deutschtiroler haben und verlangen keine Rechte und Freiheiten, an denen unsere italienisch redenden Landesgenossen, die

Zöglinge einer alten voranleuchtenden Cultur, nicht gleichen vollen Antheil hätten.

So sind wir als echte Deutsche auch echte Oesterreicher, erfüllen die Pflicht gegen die Nation, deren Söhne wir uns freudig nennen und gegen das Reich, dessen treue Bürger wir sind. In Allem, was den Staat betrifft, halten wir die ehrwürdige Fahne des Reiches hoch, in Sachen der volksthümlichen Culturentwicklung fügen wir zum kaiserlichen Schwarzgelb das brennende Roth der Liebe zum eigenen Stamm."

Zu den Wahlen in Preußen

bemerkte die „Proc.-Correspondenz“ folgendes: „Obwohl die Parteiführer schon seit langer Zeit bemüht seien, die Theilnahme des Volkes für den bevorstehenden Wahlkampf anzuregen, so wolle doch die Wahlbewegung nicht in Fluss kommen. Die Regierung habe zwar im allgemeinen keinen Grund, diese Thatsache zu beklagen, denn wie selbst liberale Zeitungen zugeben, sei der Hauptgrund dafür die Zufriedenheit des Volkes mit der neuern Entwicklung; aber nichts destoweniger müsse sie wünschen, daß die vertrauensvolle Ruhe der Bevölkerung nicht zur Theilnahmslosigkeit bei den bevorstehenden Wahlen führe, denn für sich allein und ohne die Mitwirkung der Landesvertretung könne die Regierung eine erspriehliche Entwicklung auf keinem Gebiete des Staatslebens sichern. Wenn die Anhänger der Regierung und der bisher angebahnten Entwicklung in vertrauensvoller Ruhe und Bequemlichkeit die Hände in den Schoß legen, so werden die regierungs- und staatsfeindlichen Parteien, welche ihrerseits lebhaft und eifrig für ihre Zwecke zu wirken suchen, leichtes Spiel haben und Wahlen durchsetzen, welche jener wirklichen befriedigten Stimmung des Landes keineswegs entsprechen.“

Je mehr die Staatsregierung es für ihre Pflicht erachtet, sich und ihre Beamten von jedem Eingriffe in die völlig freie Entfaltung der Wahlbewegung unbedingt fernzuhalten, je mehr sie andererseits von der Zuversicht erfüllt ist, daß Wahlen, bei welchen die öffentliche Stimmung wahrhaft zum Ausdruck gelangt, nur günstige Ergebnisse für das weitere vertrauensvolle Zusammenwirken bringen können, desto dringender darf und muß sie alle ihre Anhänger mahnen und bitten, mit allem Eifer in Vorbereitungen für die Wahlen einzutreten und auf die allseitige Betheiligung der Wähler hinzuwirken.

Je bestimmter es zur Ueberzeugung gelangt, daß die unausweichlichen Reformen auf dem Gebiete der corporativen Selbstverwaltung und ebenso die Reformen auf dem kirchlichen Gebiete keineswegs zur Erschütterung der bisherigen Grundlagen unseres Staatswesens, sondern bei richtiger Behandlung und bei gewissenhafter Mitwirkung aller dazu Verufenen zu heilsamer Erfriechung und Kräftigung der öffentlichen Zustände führen müssen, desto mehr darf die Regierung hoffen und erwarten, daß in immer weiteren Kreisen das patriotische Pflichtgefühl und der Wettstreit zur Geltung gelangen, an der weiteren Durchführung jener wichtigen Aufgaben in einer zugleich conservativen und echt freisinnigen Richtung thätig und mitgestaltend theilzunehmen.

Zunächst aber muß die Regierung auf die weitere lebendige und wirkfame Unterstützung des preußischen Volkes in dem Kampfe rechnen, welchen sie zur Wahrung der höchsten Interessen des Staates und der königlichen Autorität gegen die immer gesteigerten Anmaßungen und den Trotz der römischen Hierarchie zu führen hat. In dieser Beziehung vor allem hofft sie bei den bevorstehen-

den Wahlen auf die volle und eifrige Betheiligung des altpreußischen Patriotismus und des deutsch-nationalen Bewußtseins."

Politische Uebersicht.

Saibach, 4. Oktober.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht einen Gesetzesentwurf betreffend die Pensionierung von Erziehern und Lehrern an öffentlichen Kinderbewahranstalten und Volksunterrichtsanstalten, und die Unterstützung von Wittwen und Waisen derselben. — Der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses unterbreitete das Verlangen des Achtundvierziger Franchi und Consorten: es möge der ungarische Reichstag einberufen werden, dem die Ministerrathe zur Beschlußfassung. — „Pesti Naplo“ führt, der Ministerrath habe beschlossen, bis zur Organisation der Verwaltung keine Stellen zu besetzen.

Die „Agr.-Corr.“ vom 1. d. berichtet zur Erläuterung der verschiedenen Gerüchte in betreff eines Personalwechsels im kroatischen Ministerium weiterer Änderungen in der Regierung, namentlich Neubesetzung der Sectionschefsstellen: „Der neue Minister geht von der Ansicht aus, daß er mit dem bisherigen Regierungsapparate noch eine Zeit fortarbeiten werde, bis er genügende Gelegenheit gewonnen, die Verhältnisse und deren Thätigkeit kennen zu lernen, und bis er Grund des sanctionirten Revisionsgesetzes die Reorganisation der ganzen Regierung plausibler und besser durchführbar sein wird. Dies scheint um so notwendiger zu sein, als die bisherigen Beamten die Vorarbeiten, deren Unterbreitung unaufschiebbar ist, ausgearbeitet haben und es einem neuen Sectionschef nicht leicht fallen dürfte, diese Entwürfe in so kurzer Zeit durchzustudieren und etwaige Änderungen vorzunehmen. Die Neuanstellung, respective Belassung der Sectionschefs wird demnach erst nach Sanctionierung des Revisionsgesetzes erfolgen.“ — Die „A. C.“ meldet: „Der Schöße der kroatischen Regierung wird fleißig gearbeitet, die Gesetzentwürfe über das 74er Budget ist fertig und wird demnächst Sr. Majestät unterbreitet werden. Auch wurde der Gesetzentwurf über die Communionen, sodann über die Abhilfe der drückenden Noth durchberathen. Man hofft dieser Gesetze fröhlich und mit Erfolg entgegnetreten zu können, da einerseits die Zusicherung der ungarischen Regierung, andererseits die durch Annahme des Gesetzentwurfes über die Abhilfe der Noth gewonnenen Gelder Abhilfe in Aussicht stellen.“

Die römische „Opinione“ hebt in einem Artikel die dringende Nothwendigkeit hervor, die der italienischen Staatsbeamten zu verbessern, hält sich für überzeugt, daß die Regierung bei der Eröffnung des Parlamentes mit den diesbezüglichen Anforderungen hervortreten werde, um einerseits die Nothwendigkeit momentaner Aushilfen herbeizuführen, andererseits aber auch in allen Zweigen der Verwaltung eine durchgreifende Reform des Systems der Gehalte zu erzielen. Die gegenwärtigen Zustände seien unhaltbar geworden und die Lage des italienischen Staatsbeamten, selbst der höheren, kaum mehr zu ertragen. — Anlässlich des Jahrestages des römischen Plebiscits empfing der Papst 300 Mitglieder der katholischen Gesellschaften, die der Papst in seiner Rede mit den 300 Gedons verglich und er muthigte, auf bessere Zeiten zu hoffen, umsonst er im feindlichen Lager bereits Verwirrung eingebracht und sagte: Man wolle uns verleiten, Rom zu verlassen, ich werde es aber niemals thun.

Feuilleton.

Gold.

Erzählung von Friedrich Werner. (Fortsetzung.)

Früh am folgenden Morgen wurde dem Geheimrath von Ottersdorf ein Kaufmann Müller gemeldet, der ihn in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünsche. Der Geheimrath war anfangs wenig geneigt, die ihm ganz fremde Persönlichkeit vorzulassen, aber derselbe ließ ihm sagen, es handle sich um eine für den Herrn Geheimrath sehr wichtige Sache und so mußte er sich wohl oder übel bequemen, die gewünschte Unterhaltung zu bewilligen.

„Was wollen Sie?“ lautete die erste nicht sehr freundliche Frage des Geheimraths. „Wer sind Sie?“

„Der Kaufmann Müller,“ lautete die Antwort.

„Es gibt viele Müllers, mein Lieber,“ sagte der Geheimrath. „Sagen Sie mir, was wünschen Sie?“

„Das ist nicht so leicht gesagt, Herr Geheimrath, ich glaube aber versichern zu dürfen, daß lediglich Ihr Interesse mich zu Ihnen führt.“

Der Geheimrath lachte.

„Das ist nun etwas, was ich nicht glaube, mein Bester. Versuchen Sie nicht, mir etwas weiszumachen.“

„Und doch ist es so. Ich bin bei der Sache nicht betheilig, denn ich werde mich wohl hüten, mich an so faulen Dingen zu vergreifen. Betheilig bin ich nur insofern, als ich nicht will, daß einem Glenden alle seine Schurkenstreiche gelingen sollen.“

Der Geheimrath wurde jetzt aufmerksam, er dachte an seinen Neffen und die zehntausend Thaler.

„Nun, da bin ich doch neugierig,“ sagte er in etwas gedehntem Tone.

„Herr Geheimrath, ich weiß, Sie sind mit der Firma Karl Spendler in Geschäftsverbindung getreten.“

„Sie irren, mein Herr,“ entgegnete der Geheimrath lakonisch.

„So beabsichtigen Sie es wenigstens zu thun. Sie wollen sich mit einer enormen Summe an einem neuen Actienunternehmen betheiligen.“

„Zum Henker! wer hat Ihnen das gesagt?“ fragte der Geheimrath fast verwundert.

„Das thut nichts zur Sache, Herr Geheimrath, genug, daß ich es weiß. Ich möchte Ihnen denn aber doch rathen, sich etwas näher nach der ganzen Geschichte umzusehen.“

Der Mann lächelte bei diesen Worten so impertinent, daß der Geheimrath, dem man an sein Stockpferd sagte, fuchswild wurde.

„Was wissen Sie von dieser Geschichte?“ schrie er zornig. „Ich will ja Ihren Rath gar nicht.“

„Und wenn Sie ihn auch nicht wollen, so denke ich doch, er wird hinreichen, daß Sie einmal Nachfrage nach den Bergwerken anstellen und mehr will ich gar nicht. Sie werden dann bald genug in Erfahrung bringen, daß gar keine Bergwerke existieren und Sie also, wenn Sie bei Ihrem Eigensinn beharren, das sind, was man im gewöhnlichen Leben „gemacht“ nennt.“

„Herr, was unterstehen Sie sich?“ brauste der Geheimrath, immer heftiger werdend, auf.

„Um Vergebung, ich werde mir nichts mehr unterstehen,“ sagte der Fremde und machte eine Bewegung, als wolle er das Zimmer verlassen. Dies brachte aber den Geheimrath zur Besinnung. Der Mann mußte doch irgend etwas wissen — und überdies hatte sein Neffe auch bereits nicht wenig dazu beigetragen, sein Vertrauen zu diesem neuen Unternehmen zu erschüttern.

„Hören Sie einmal, mein Bester,“ wandte er sich zu Müller, „Sie können es einem nicht verargen, wenn man bei einer solchen Geschichte einmal ein bisschen Harnisch kommt. Sie sagen mir da Dinge, wovon ich nicht die leiseste Ahnung gehabt habe. Ich denke, die Firma Spendler ist eine sehr gute.“

„Gewesen, verehrter Herr Geheimrath, so lange der alte Spendler noch lebte. Jetzt nicht mehr. Bei solchem Aufwand, wie da gesüßert wird, kann nichts bekümmert so weniger, wenn sich der Herr um nichts bekümmert. Ich weiß nur so viel, daß die Firma Karl Spendler auf sehr schwachen Füßen steht, und daß es mich Mühe gekostet hat, mein Geld aus dem Geschäft zurück zu bekommen. Bei der Gelegenheit hat mich denn der faule Herr auf die Zeit vertrödet, wo das neue Actienunternehmen in's Leben getreten und Sie ganz geistig begriffen wären. Ich aber war nicht so dumm, oder wenigstens nicht so, wußte, könnten auch andere wissen, oder wenigstens erfahren und dann wäre mein Geld verloren gewesen.“

„Aber was veranlaßt Sie, mir das alles mitzutheilen?“ fragte der Geheimrath voller Verwunderung.

„Das will ich Ihnen aufrichtig sagen. Als Herr Spendler mir heute morgen mein Vermögen, bestehend in zehntausend Thalern, zurückgab —“

Arroundierung der Landgüter.

Herr Karl Peyerer, k. k. Sectionsrath in Wien, hat infolge Auftrages des k. und k. Ackerbauministeriums eine Schrift über die Zusammenlegung der Grundstücke, die Regelung der Gemeindegrenzen und die Ablösung der Forstservituten in Oesterreich und Deutschland, über Fragen also, deren eingehende Erörterung seit langem schon als ein dringendes Bedürfnis unseres öffentlichen Lebens anerkannt worden ist, verfaßt.

Der Verfasser, welcher sich im Jahre 1869 durch eine die obigen Fragen in theoretischer Weise behandelnde Schrift: „Die Arroundierung des Grundbesitzes und die Anlegung gemeinschaftlicher Feldwege“ bekannt gemacht hat, wurde, wie die „Wiener Zeitung“ berichtet, vom Ackerbauministerium nach Deutschland entsendet, um in jenen Ländern, in welchen die Gesetzgebung den aus der Zersplitterung der Grundstücke hervorgehenden Uebelständen auf dem Wege des Gesetzes bereits entgegenzutreten versucht hat, die bezüglichlichen Normen zu studieren und das Verfahren und seine Erfolge in der Praxis kennen zu lernen.

Sectionsrath Peyerer hat zu diesem Zwecke Baiern, Württemberg, Baden, das Großherzogthum Hessen, Nassau, Rhein-Preußen, Hessen-Kassel, den Regierungsbezirk Merseburg und das Königreich Sachsen bereist und über die einschlägigen Verhältnisse eingehende Studien gemacht. Die Frucht dieser Reise ist die uns vorliegende Schrift, in welcher die bisherigen Forschungsergebnisse in den österreichischen wie in den genannten deutschen Ländern zusammengestellt erscheinen. Dieselbe schließt sich der oben erwähnten ersten Schrift des Verfassers an, und hat den Zweck, im einzelnen die Mittel darzustellen, welche angewendet werden müssen, um auch in den österreichischen Ländern jene große agrarische Reform durchzuführen, welche in mehreren deutschen Ländern durch Beseitigung der kulturfeindlichen Besitzformen die Landwirtschaft in unvergleichlicher Weise gefördert hat. Die Schrift ist solcherart zugleich eine Remedur gegen die irrige Meinung, als ob es etwa nur der Erlassung eines allgemeinen Arroundierungsgesetzes mit jenen unzureichenden Bestimmungen bedürfte, wie sie in vielen Kreisen zunächst gewünscht werden, um allerorten zahlreiche Güterzusammenlegungen zu Stande zu bringen, und der Verfasser erwirbt sich durch die Zerstreuung dieses Irrthums ein nicht geringes Verdienst um die Klärung der Frage der Bodencommassation, der, wenn wir von der Grundentlastung absehen, unstreitig wichtigsten unserer Agrar-

Die Entlastung von Grund und Boden hat den bäuerlichen Besitz von drückenden, den Aufschwung der Kultur hemmenden Lasten und Abgaben befreit; die zweite Reform soll die Landwirtschaft von einem nicht minder drückenden Uebelstande, der Gemengelage des Besitzes und des dadurch herbeigeführten Flurenzwanges erlösen, durch die Arroundierung der Güter, Beseitigung der Servituten und Aufhebung der schädlichen Gemeinbenützung die beliebige Fruchtfolge, die freie Wirtschaft in Feld und Wald möglich machen und durch Feststellung der Grundlagen genossenschaftlicher Einrichtungen und Anlagen die Landwirtschaft neuen Zielen zuführen. Das Reformwerk erscheint aber für Oesterreich um so dringlicher, als es in dieser Beziehung nicht nur hinter den meisten deutschen Ländern, namentlich jenen des westlichen, mittleren und nördlichen Deutschlands stark zurückgeblieben, sondern selbst Ungarn sich in nicht geringem Maße voraneilen sah.

„Ah!“ unterbrach ihn der Geheimrath und erschien plötzlich etwas so recht klar zu begreifen. „Zehntausend Thaler sagen Sie?“

„Zehntausend Thaler,“ bestätigte Müller. „Als ich das Geld heute Morgen von Herrn Spendler zurückempfing, hielt er es für angemessen, mich mit Drohungen zu überhäufen. Er nannte mich einen elenden Betrüger, obwohl ich nur die Zinsen genommen, welche er mir freiwillig geboten. Da habe ich ihm Rache geschworen, und diesen Schwur habe ich gehalten, denn wenn Sie Karl Spendler nicht mit einem tüchtigen Puff Geld unter die Arme greifen, so ist er verloren, wie ein Mensch in dieser Beziehung nur verloren sein kann.“

„Was ich unter diesen Umständen natürlich bleiben lassen werde,“ sagte der Geheimrath, der sich urplötzlich von seiner ganzen Speculationswuth und seiner Lust, sich an Actienunternehmungen zu betheiligen, befreit fühlte. „Wenn die Sache sich so verhält, wie Sie mir sagen, dann bin ich Ihnen natürlich zu großem Danke verpflichtet, aber es wäre mir doch sehr lieb, wenn die Sache nicht gerade ruhbar würde.“

„Seien Sie von meiner Schweigsamkeit überzeugt, Herr Geheimrath,“ entgegnete Müller, „aber auch davon, daß die Firma Karl Spendler ihre Glanzperiode überstanden hat.“

X.

„Laß' gut sein, Gustav, ich weiß, wo die zehntausend Thaler geblieben sind,“ sagte der Geheimrath von Ottersdorf zu seinem Neffen. „Ich weiß aber ebenso gut, daß sie verloren sind, denn das Haus Spendler hat demnächst aufgehört zu existieren.“

Allerdings bringt dies den Vortheil mit sich, daß Oesterreich die in anderen Ländern gesammelten Erfahrungen nunmehr für sich benützen kann, ein Umstand, der namentlich bei der besprochenen Reformangelegenheit von außerordentlicher Wichtigkeit ist, welche durch unzweckmäßige, halbe Maßregeln oder durch ungeschickte Durchführung nicht nur den erwarteten Nutzen für unsere Landwirtschaft nicht bringen würde, sondern den ganzen Erfolg der beabsichtigten Reform für viele Jahre hinaus compromittieren könnte.

Unter den in den Besitzverhältnissen liegenden Uebelständen, welche derzeit auch den Aufschwung der österreichischen Bodenkultur erschweren, in einzelnen Ländern und Bezirken demselben aber geradezu unübersteigliche Hindernisse entgegenstellen, sind namentlich drei hervorzuheben:

1. Die Zersplitterung des zu einer Wirthschaft gehörigen Grundbesitzes in zahlreiche, zerstreute Parzellen mit unwirtschaftlicher Lage und Form (Gemengelage des Grundbesitzes).
2. Die unregelmäßige oder unwirtschaftliche Benützung der Gemeingründe zur gemeinschaftlichen Holzung, zur Weide und zum Streubezug, und
3. die auf fremden Grundstücken, derzeit noch bestehenden Holzungs-, Weide- und Streubezugsrechte.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— Se. Maj. der Kaiser hat am 3. d. im besten Wohlsein mit Sr. k. Hoheit Herzog Leopold von Baiern über Pieslau die Rückreise nach Wien angetreten. Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Kronprinz Rudolph ist am 3. d. abends in Schönbrunn, Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl in Wien angekommen.

— (Für Aerzte und Naturforscher) ist im wiener Bürgerhospital eine der interessantesten Fälle von Herm. ver. lat. ausgestellt. Es ist eine in ihrer Art einzig dastehende lebende Person, an welcher die genannte für die Wissenschaft wichtige Abnormität in Vollkommenheit sich vorfindet. Die größten Autoritäten der pathologischen Anatomie und Gynäkologie, haben die in Rede stehende Person zum Gegenstand eingehender wissenschaftlicher Studien und Vorträge gemacht.

— (Thierausstellung.) In Trofaiach (Obersteiermark) hat am 2. Oktober eine Kinderausstellung des Markbodenschlages stattgefunden, die sehr zahlreich besucht ist und ebenso stark von den Landwirthen des ganzen Oberlandes besucht wird. Am 3. Oktober gelangten 20 Staats-, drei Landespreise, vier silberne Staatsmedaillen und mehrere Preise, welche die landwirtschaftliche Filiale gespendet hat, zur Vertheilung.

— (Entsprungene Arrestanten.) In der Nacht zum 25. v. M. sind aus den Arresten des Untersuchungsgerichtes in Marburg drei Untersuchungsgefangene, Johann Murko, Andreas Sollob und Peter Mercnik entsprungen.

— (Cholera.) Vom 30. September zum 1. Oktober wurden in Wien, außerhalb der Spitäler, 4 neue Erkrankungsfälle an Brechdurchfall amtlich gemeldet. — Von Mitternacht des 1. d. auf Mitternacht des 2. d. kamen in der Stadt Triest 2 Cholerafälle vor. Gestorben sind 2, genesen 4 Personen. — Dieser Tage sind in Fiume 2 Cholerafälle vorgekommen. — Bis 24. September sind im preßburger Comitate erkrankt 3406 Personen, davon genesen 1992, gestorben 1203, in Behandlung 211.

„Du kannst recht haben, Onkel,“ sagte Werner trübe.

„Mich soll das Geld nicht reuen, Gustav,“ fuhr der Geheimrath ernst fort, denn die Sache hätte möglicherweise schlimmer ablaufen können, aber ich bedaure, daß du deine erste Liebe an ein solches Weib weggeschleudert hast —“

„Onkel!“ unterbrach ihn Werner in bittendem Tone.

„Nichts da, Gustav,“ versetzte der Geheimrath streng, „ich kann keine andere Bezeichnung für diese Frau Spendler finden. Ein Weib, das die erste Liebe eines Mannes in solcher Weise ausbeutet, verdient keinen anderen Namen. Deinetwegen kann es mir nur lieb sein, daß die Sache so gekommen ist, du wirst jetzt mit einemale von deiner thörichten Liebe geheilt sein, aber es thut mir leid, daß du so traurige Erfahrungen gemacht hast, sie lassen einen düsteren Schatten für das ganze Leben zurück.“

„Du magst Recht haben, Onkel, fühle ich sie doch schon jetzt. Ich habe mein Vertrauen zur Menschheit verloren und kann es nie — nie wieder erlangen. Ich habe Elisabeth für eine Heilige gehalten, und nun —“

„Nun findest du, daß sie nicht besser ist, als ein gut Theil andere Menschen, aber auch nicht schlechter. Du weißt, Gustav, auch in meinem Leben gibt es einen dunkeln Punkt, der noch heute, nach dreißig Jahren, mir jede Freude trübt. Es ist das nicht anders im menschlichen Leben. Gib dich zufrieden, wie ich, so wirst auch du den herben Schmerz verwinden, und sollte dir das hier nicht so gut gelingen, so mag eine weite Reise dich zerstreuen.“

(Schluß folgt.)

Zu ganzen brach die Krankheit in 89 Orten aus, wovon am 24. September 59 schon feuchtfrei waren. Neu ausgebrochen in: Alsó-Ezeli, Nyét, Réte. Die Krankheit ist in Debreczin gänzlich erloschen. Seit dem Ausbruche der Epidemie bis jetzt sind dort über 600 Personen derselben zum Opfer gefallen.

— (Ein feuerpeiender Felsen.) Wie der „Z. S. Közl.“ erzählt, fielen am 22. v. M. im nordöstlichen Theile des zalaer Comitates über dem Plattensee zwischen 3—4 Uhr nachmittags aus dichten Wolken ohne Regen Hagelschlossen von der Größe einer Haselnuß. Gleichzeitig erhob sich aus der Höhle eines hohen Felsens flammender Staub oder Asche in Trichterform gegen Himmel, mit solcher Gewalt, als ob sie aus dem Schlunde einer Kanone käme. Nach 4—5 Minuten drang aus einer Felsenspalte die Flamme und der Rauch verbreitete sich weithin. Darauf entstand ein furchtbarer Orkan, welcher die aus dem Felsen kommende Masse von Steinen und Erde weithin schleuderte und Bäume zertrümmerte. Die Bevölkerung der Umgebung gerieth in helle Verzweiflung und glaubte, der Tag des jüngsten Gerichts sei herangebrochen.

Locales.

Das Verfahren in Bagatellsachen

trat am 1. Oktober l. J. in Wirksamkeit. Es dürfte unseren Leserkreisen sicher willkommen sein, durch eine competente populäre Stimme, welche der „Oesterreichische Volksfreund“ registriert, auf manche Bestimmungen aufmerksam gemacht zu werden, welche von den bisherigen civilrechtlichen Prozeduren und namentlich von dem summarischen Verfahren, welches sich seit beinahe dreißig Jahren in allen Volksschichten allgemein bekannt gemacht hat, wesentlich abweichen. Diese Stimme aus Fachkreisen wird keine ausführliche, ins Detail gehende Darstellung geben, weil dies nicht Aufgabe eines Tagblattes ist, aber doch alles, was neu, und wie vorauszusetzen, der Masse des rechtsuchenden Publicums noch fremd ist, kurz, bündig und in populärer Weise erörtern, mehreren Theiles mit Hinweisung auf den Unterschied vom summarischen Verfahren, mit welchem es in vielen Stücken übereinstimmt, und das auch jetzt noch ungeändert fortbesteht, nur mit der Beschränkung, daß es bei Klagen auf Zahlung von Beträgen von 25 fl. abwärts keine Anwendung findet, sondern dem Bagatellverfahren Platz macht.

Hiermit ist schon gesagt, in welchen Fällen das letztere Anwendung findet, nemlich dann, wenn entweder bloß eine Zahlung nicht über 25 fl. begehrt wird, oder auch dann, wenn das Begehren zwar auf etwas anderes, zugleich aber auch auf Zahlung eines Betrages nicht über 25 fl. — an der Stelle des anderen Begehrens — gestellt wird.

Mit beiderseitigem Einverständnis zwischen Kläger und Beklagten kann das Bagatellverfahren auch auf Beträge über 25 fl. angewendet werden, jedoch nur bis zu 500 fl. österr. Währ.

Ueber dasjenige, was alles im Bagatellverfahren in eine und dieselbe Klage und die Verhandlung darüber hineingenommen werden kann, weicht dasselbe von den übrigen Verfahrensarten bedeutend ab, denn es können in demselben mehrere Forderungen, wenn auch aus verschiedenen Rechtstiteln stammend, in Eine Klage aufgenommen werden, wenn nur alle zusammen nicht über 25 fl. ausmachen und selbstverständlich denselben Beklagten betreffen; so z. B. wenn ich jemanden 10 fl. bar dargeliehen, dann ein anderes mal an ihn eine Uhr um 10 fl. verkauft, und dann wieder 4 fl. für verrichtete Arbeiten zu verlangen habe, so kann ich alle diese drei Forderungen zusammen per 24 fl. im Bagatellverfahren mit Einer Klage verlangen, während im summarischen Verfahren diese drei Forderungen mit drei separaten Klagen angesprochen werden müßten.

Die Klage kann sowohl mündlich als schriftlich angebracht werden; hält der Richter dieselbe für offenbar unbegründet, so hat er die Partei darüber zu belehren, besteht aber diese dennoch auf der Aufnahme, so hat er die Klage aufzunehmen. Ueber die Klage wird eine Tagatzung zum Bagatellverfahren angeordnet, und es wird zu diesem Behufe dem Kläger ein Vorlaubezettel, dem Beklagten aber ein Duplicat der schriftlich eingereichten oder eine Abschrift der mündlich angebrachten und protokolllarisch aufgenommenen Klage zugestellt.

Wollen zwei Personen, zwischen welchen eine zum Bagatellverfahren geeignete Streitigkeit obwaltet, über dieselbe die Verhandlung einleiten, oder einen gerichtlichen Vergleich schließen, ohne vorerst die Klage einzubringen und die Anordnung einer Tagatzung abzuwarten, so können sie an den hiezu eigens zu bestimmenden Tagen auch ohne Vorladung misammen vor dem Bagatellrichter erscheinen, den Rechtsstreit anhängig machen, und sogleich darüber verhandeln oder sich vergleichen, was bei allen anderen Verfahrensarten nicht gestattet ist.

Zur Tagatzung können die Parteien Bevollmächtigte senden oder mitnehmen; im ersteren Falle, wenn nemlich die Partei selbst nicht erscheint, hat sich der Bevollmächtigte mit einer schriftlichen Vollmacht auszuweisen; geht aber die Partei mit demselben zu Gericht so bedarf es keiner schriftlichen Vollmacht, sondern es kann die Bevollmächtigung in das Protokoll aufgenommen werden.

Als Bevollmächtigte können nur Personen männlichen Geschlechtes intervenieren, den einzigen Fall ausgenommen, daß die Gattin ihren Gatten zu vertreten berechtigt ist, was selbst im summarischen Verfahren nicht gestattet wird.

Benimmt sich eine Partei ungebührlich, so kann sie nicht bloß aus dem Gerichtszimmer eniferat, sondern auch mit einer Geldstrafe bis zu 10 fl. oder einer Arreststrafe bis zu 24 Stunden belegt werden.

(Zu Ehren des Allerh. Namensfestes) celebrierte am 4. d. der hochw. Herr Fürstbischof B. Widmer mit großer Assistentz in der hiesigen Domkirche ein feierliches Hochamt, welchem die Spitzen sämtlicher Civil- und Militärbehörden, des Landesauschusses, Gemeinderathes, der Lehr- und Unterrichtsanstalten, das k. k. Defizierscorps u. a. Ahdächtige beiwohnten.

(Elisabeth-Kinderspital.) Frau Gräfin Friderite v. Thurn zu Radmannsdorf hat dem Elisabeth-Kinderspital 20 fl. gespendet.

(Der Volksfänger Herr Steidler) eröffnete gestern abend im „Hotel Elefant“ eine Serie von Vergnügungsabenden. Der erste war sehr gut besucht; Herr Steidler besitzt bedeutende komische Kraft; er versteht es, die Gäste durch witzige Couplets und Plaudereien zu erhalten.

(Concert Breittner.) Den Reigen der diesjährigen Concerte eröffnet Herr Eudonio Breittner in der kommenden Woche. Der junge Künstler, aus der Schule Rubinsteins, errang sich die Gunst des Publicums und der Kritik allerorts im Sturme, und wird namentlich von den schwer zu befriedigenden wiener Musikkritikern als ein wahres Phänomen unter den Clavierspielern hingestellt.

(In der hiesigen theologischen Lehranstalt) befinden sich derzeit 31 Theologen.

(Der krainische Landes-Lehrerverein) hielt am 2. d. in Laibach die erste Generalversammlung ab; es fanden sich 50 stimmberechtigte Mitglieder ein. Der Obmann Herr Prof. v. Gariboldi warf einen Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr und betonte neuerlich, daß der Zweck dieses Vereines darin bestehe, den neuen Schulgesetzen ohne Rücksicht auf nationale und confessionelle Verhältnisse alleseitig Eingang zu verschaffen.

Bereinschluß wurden gewählt die Herren: v. Gariboldi, als Obmann; Linhart, Obmann-Stellvertreter; Eppich, Kassier; Sima, Schriftführer; Dir. Provat, Belar, Kattelj, Wisjak und Kuster (Lehrer in Krainburg), Ausschußmitglieder.

(Stechbrieflich) verfolgt werden: Anton Ancl, 29 Jahre alt, aus Semitsch, Bezirk Tschernembl, Corporal, und Johann Saje aus Berh, Bezirk Tschernembl, 32 Jahre alt, Reservemann, beide wegen Entweichung.

(Zum lader Bahnprojecte.) In der triester Stadtrathssitzung vom 29. v. M. kam eine Anfrage der klagensfurter Handelskammer zur Verlesung, in welcher dieselbe um Aufschluß bittet über die Schritte, welche das Municipium in der Angelegenheit der triest-lader Bahn bereits gethan habe und noch zu thun gedenke.

(Theaterbericht.) Verdi's „Troubadour“ eröffnete am 4. d. die heutige Opernsaison. Das mittelgut besuchte Haus konnte im allgemeinen mit dieser Vorstellung nicht zufrieden sein.

(Zu Ehren des Allerh. Namensfestes) celebrierte am 4. d. der hochw. Herr Fürstbischof B. Widmer mit großer Assistentz in der hiesigen Domkirche ein feierliches Hochamt, welchem die Spitzen sämtlicher Civil- und Militärbehörden, des Landesauschusses, Gemeinderathes, der Lehr- und Unterrichtsanstalten, das k. k. Defizierscorps u. a. Ahdächtige beiwohnten.

Paris, 3. Oktober. Marschall Mac Mahon ist heute vormittags nach Versailles zurückgekehrt. Das von den Morgenblättern erwähnte Gerücht einer vorzeitigen Einberufung der Nationalversammlung ist, der „Agence Havas“ zufolge, bis jetzt ohne Begründung.

Telegraphischer Wechselkurs vom 4. Oktober.

Papier-Rente 69. — Silber-Rente 73.35. — Staats-Anlehen 102. — Bank-Actien 968. — Credit-Actien 227.50. — London 112.90. — Silber 107. — R. t. Willy-Caten. — Napoleonsd'or 9.02.

Handel und Volkswirtschaftliches

Schwebende Schuld. Zu Ende September 1873 betrug sich laut Kundmachung der Commission zur Controle der Staatsschuld im Umlaufe: an Partialhypothekendarlehenen 50,321,500 fl.; an aus der Mitsperre der beiden Controlcommissarien erfolgten Staatsnoten 361,778,161 fl., im ganzen 411,999,661 fl. 50 kr.

Monatsausweis der Nationalbank. Metallschatz 144,931,605 fl. 93 kr. In Metall zahlbare 4,048,209 fl. 70 kr. Escomptierte Wechsel und Effecten, Wien, 89,234,594 fl. 85 kr. Escomptierte Wechsel und Effecten in den Filialen 67,217,432 fl. 55 kr., zusammen 156,400,000 fl. Darlehen gegen Handpfand in Wien 30,298,700 fl. 40 kr. Darlehen gegen Handpfand in den Filialen 25,100,500 fl. 55,399,200 fl. Staatsnoten, welche der Bank gehören, 1,760,000,000 fl. Hypothekendarlehen 68,099,343 fl. 50 kr. 50 kr. monatlich angekauft Pfandbriefe der Nationalbank 4,535,111 fl. 40 kr. Effecten des Reservefonds nach dem Curseworte vom 30. Juni 1873 4,703,470 fl. 27 1/2 kr. Effecten des Reservefonds nach dem Curseworte vom 30. Juni 1873 2,267,150 fl. 15 kr. Gebäude in Wien und Pest, dann gesammter Fundus constructus 2,746,166 fl. 50 kr. Zusammen 524,948,980 fl. 16 3/4 s. v. a.: Banknoten-Umlauf 338,481,440 fl. 80 kr. Rückgehobene Kapitalsrückzahlungen 136,350 fl. Einquittende Anweisungen 2,576,479 fl. 21 1/2 kr. Giro-Guthaben 361,267 fl. 41 kr. Unbehobene Dividenden 207,091 fl. 50 kr. Pfandbrief-Umlaufe 67,105,125 fl. Unbehobene Pfandbrief-Zinsen 98,364 fl. 72 1/2 kr. Pensions-Fonds 2,267,327 fl. 84 kr. Saldo laufende Rechnungen 6,986,747 fl. 47 kr. Zusammen 524,948,980 fl. 16 3/4 s. v. a.

Laibach, 4. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 20 Wagen mit Getreide, 13 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 105 Zentner, Stroh 54 Zentner), 32 Wagen mit 3 (24-Klafter) mit Holz.

Table with columns: Wg., fl. kr., Wg., fl. kr. and rows for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heben, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Fisolten, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, geräuchert, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Lämmerfleisch, Hähnel, Tauben, Heu, Stroh, Holz, Wein, etc.

Theater. Heute: Der Goldbauer. Original-Schauspiel in vier Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Table with columns: Oktob., Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° Reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, and other weather-related data.

Den 4. Morgennebel. Tagüber heiter, windig. Den 5. Morgens ziemlich heiter. Nachmittags dann bewölkt, dig. Abendroth, Mondhale. Die betreffenden Tagesmaximalwärme + 14.4° und + 14.6°; beziehungsweise um 1.3° 1.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann.

Neueste Post.

Graz, 4. Oktober. Das Comité des verfassungstreuen Großgrundbesitzer überreichte Reclamationen gegen die Aufnahme geistlicher Pfründeninhaber in die Wählerliste. Die Reclamation ist insbesondere gegen die beiden Fürstbischöfe gerichtet.

Berlin, 4. Oktober. Der Präsident des Reichskanzleramts, Delbrück, reist heute nach Wien und verbleibt dort bis 14. d. M.

München, 3. Oktober. Man versichert, daß das Parlament am 15. Oktober eröffnet werden wird. Der König wird die Eröffnung vornehmen.

Börsebericht.

Wien, 3. Oktober. Sehr günstige auswärtige Course bewirkten einen Umschlag der Stimmung in günstigen Sinne und daraufhin Deckungskäufe der Contremärkte eine Anzahl von mehr oder minder beglaubigten Gerüchten. Sehr viel trugen zur Belebung des Verkehrs starke Kaufsordres auf Bahnpapiere bei, welche letztere lebhaft stürmisch begehrt waren. So schließt denn die Börse mit Avancen auf der ganzen Linie, Avancen von mitunter bedeutendem Betrage.

Table with columns: Geld, Ware and rows for various financial instruments like Renten, Silberrente, Lofe, Domänen-Pfandbriefe, Böhmien, Galizien, Siebenbürgen, Ungarn, Donau-Regulierungs-Lofe, Ung. Eisenbahn-Anl., Ung. Prämien-Anl., Wiener Communal-Anlehen, Creditanstalt, ungar., Depositenbank, Oecomprensanstalt, Franco-Bank, Handelsbank, Länderbankverein, Nationalbank, Deferr. allg. Bank, Deferr. Bankgesellschaft, Unionbank, Vereinsbank, Verkehrsbank, Actien von Transport-Unternehmungen, Alsb-Bahn, Karl-Ludwig-Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft, Elisabeth-Westbahn, Elisabeth-Bahn (Einz.-Bndweiser Strade), Ferdinands-Nordbahn, Franz-Joseph-Bahn, Lomb.-Eger.-Jassy-Bahn, Lloyd-Gesellsch., Deferr. Nordwestbahn, Rudolf's-Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Theiß-Bahn, Ungarische Nordostbahn, Ungarische Ostbahn, Tramway-Gesellsch., Bausgesellschaften, Allg. österr. Bausgesellschaft, Wiener Bausgesellschaft, Pfandbriefe, Allgem. österr. Bodencredit, dts. in 33 Jahren, Nationalbank ö. B., Ung. Bodencredit, Prioritäten, Elisabeth-B. 1. Em., Ferd.-Nordb. S., Franz-Joseph-B., Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em., Deferr. Nordwest-B., Siebenbürger, Staatsbahn, Südbahn, Ung. Ostbahn, Privatlofe, Credit-L., Rudolf's-L., Wechsel, Augsburg, Frankfurt, Danzig, London, Paris, Geldsorten, Ducaten, Napoleonsd'or, Preuß. Kassenscheine, Silber, Krainische Grundentlastungs-Obligations, Privatnotierung.

Table with columns: Geld, Ware and rows for various financial instruments like Creditanstalt, ungar., Depositenbank, Oecomprensanstalt, Franco-Bank, Handelsbank, Länderbankverein, Nationalbank, Deferr. allg. Bank, Deferr. Bankgesellschaft, Unionbank, Vereinsbank, Verkehrsbank, Actien von Transport-Unternehmungen, Alsb-Bahn, Karl-Ludwig-Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft, Elisabeth-Westbahn, Elisabeth-Bahn (Einz.-Bndweiser Strade), Ferdinands-Nordbahn, Franz-Joseph-Bahn, Lomb.-Eger.-Jassy-Bahn, Lloyd-Gesellsch., Deferr. Nordwestbahn, Rudolf's-Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Theiß-Bahn, Ungarische Nordostbahn, Ungarische Ostbahn, Tramway-Gesellsch., Bausgesellschaften, Allg. österr. Bausgesellschaft, Wiener Bausgesellschaft, Pfandbriefe, Allgem. österr. Bodencredit, dts. in 33 Jahren, Nationalbank ö. B., Ung. Bodencredit, Prioritäten, Elisabeth-B. 1. Em., Ferd.-Nordb. S., Franz-Joseph-B., Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em., Deferr. Nordwest-B., Siebenbürger, Staatsbahn, Südbahn, Ung. Ostbahn, Privatlofe, Credit-L., Rudolf's-L., Wechsel, Augsburg, Frankfurt, Danzig, London, Paris, Geldsorten, Ducaten, Napoleonsd'or, Preuß. Kassenscheine, Silber, Krainische Grundentlastungs-Obligations, Privatnotierung.

Table with columns: Geld, Ware and rows for various financial instruments like Creditanstalt, ungar., Depositenbank, Oecomprensanstalt, Franco-Bank, Handelsbank, Länderbankverein, Nationalbank, Deferr. allg. Bank, Deferr. Bankgesellschaft, Unionbank, Vereinsbank, Verkehrsbank, Actien von Transport-Unternehmungen, Alsb-Bahn, Karl-Ludwig-Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft, Elisabeth-Westbahn, Elisabeth-Bahn (Einz.-Bndweiser Strade), Ferdinands-Nordbahn, Franz-Joseph-Bahn, Lomb.-Eger.-Jassy-Bahn, Lloyd-Gesellsch., Deferr. Nordwestbahn, Rudolf's-Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Theiß-Bahn, Ungarische Nordostbahn, Ungarische Ostbahn, Tramway-Gesellsch., Bausgesellschaften, Allg. österr. Bausgesellschaft, Wiener Bausgesellschaft, Pfandbriefe, Allgem. österr. Bodencredit, dts. in 33 Jahren, Nationalbank ö. B., Ung. Bodencredit, Prioritäten, Elisabeth-B. 1. Em., Ferd.-Nordb. S., Franz-Joseph-B., Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em., Deferr. Nordwest-B., Siebenbürger, Staatsbahn, Südbahn, Ung. Ostbahn, Privatlofe, Credit-L., Rudolf's-L., Wechsel, Augsburg, Frankfurt, Danzig, London, Paris, Geldsorten, Ducaten, Napoleonsd'or, Preuß. Kassenscheine, Silber, Krainische Grundentlastungs-Obligations, Privatnotierung.